

Schwestern und Brüder!

Gott – wird – Mensch. Das eigentliche Hauptwort der Weihnachtsbotschaft bildet vielleicht gar nicht eines ihrer beiden Substantive „Gott“ und „Mensch“; das eigentliche Hauptwort der Weihnachtsbotschaft ist vielmehr vielleicht das Zeitwort „werden“. Gott *wird* ...

Alleine schon diese Vorstellung ist dazu angetan, alles über den Haufen zu werfen, was gemeinhin noch Sicherheit verspricht in dieser unsicheren, bewegten, haltlosen Weltzeit: Üblicherweise neigen Religionen ja dazu, alles positiv Übermenschliche auf ihren Gott zu projizieren: Allmacht, Allwissen, Allgegenwart – und dazu ist Gott noch gut, wahr, schön, gerecht und ewig – und das alles in unüberbietbarer Vollkommenheit. – Wer aber schon alles ist und alles besitzt an Gutem – was könnte der noch *werden*? Und wozu?

„Gott ist die Liebe“, behauptet das Christentum von seinem Gott – und führt in seiner Weihnachtsbotschaft vom *Werden* Gottes diese Vorstellung aus bis in ihre letzte Konsequenz: Wenn das Wesen der Liebe darin besteht, nicht sich selbst zu suchen, sondern stets das Glück und Leben eines Anderen zu mehren, dann ist Liebe nur darin göttlich und vollkommen, dass sie sich selbst beständig auf den geliebten Anderen hin übersteigt. Liebe muss ständig *werden*, um sie selbst zu sein und zu bleiben. Gott *wird* ...

Mein Kollege in der Künstler-Seelsorge, der Jesuit Gustav Schörkhofer, verweist in seiner heurigen Weihnachtsbotschaft dazu auf das Bild der Vögel: Wenn das Wesen der Vögel darin besteht zu fliegen, dann müssen sie irgendwann das bergende Nest verlassen, um Vögel zu werden und zu fliegen. Das ist mit Risiken verbunden und geht nicht immer gut aus. Aber es führt kein Weg am Verlassen des Nests vorbei. So wird auch Gott erst zum liebenden Gott, indem er sein „trinitarisches Nest“ verlässt und – ... was wird? – Ein Mensch!

Und nicht nur einmal, damals in Bethlehem vor über 2.000 Jahren (und dann nie wieder)! Nein, wenn Gott die Liebe ist, das hört er nicht auf, Mensch zu werden – und zwar gerade immer dort, wo Gott am meisten abwesend zu sein scheint und es Menschlichkeit am meisten braucht: in diesem Augenblick vielleicht in der Angst, in der Dunkelheit und Kälte einer bombardierten ukrainischen Kleinstadt ... wo auch immer ...

Wenn also Gott aus Liebe zur Welt Mensch wird, dann wird er zugleich immer mehr zu dem was, er schon ist: Gott, der die Liebe selbst ist. – Das ist letztlich auch uns Menschen aufgegeben als der tiefste Sinn unseres Lebens: Werden, was wir schon sind – also: Mensch werden. Und es ist dabei wie bei den Vögeln: Es ist mit Risiken, oft auch mit Irrwegen verbunden und geht auch nicht immer gut aus. Aber es führt kein Weg daran vorbei.

Antoine de Saint-Exupéry schreibt in seinem Hauptwerk „Stadt in der Wüste“ einmal: „... gewiss liebt jeder seinen Schlaf und wälzt sich wohligh darin; du aber entreiß ihn seinem Glück und wirf ihn hinaus, damit er *werde!*“ (Nr.49)

Dieses Werden, dieses Mensch-*Werden* ist die vielleicht einzig gültige, befriedigende und sinnvolle Antwort auf die Frage nach dem Sinn unseres Lebens. Wir beantworten diese Frage ja zumeist mit dem Streben nach allem Möglichen: Wohlstand, Sicherheit, Karriere, Vermögen, Macht etc. – und wir kriegen dabei nie genug davon und ahnen zugleich, dass ein Mehr von alledem uns auch nicht glücklicher und zufriedener macht, abgesehen davon dass es unsere Welt, unser Öko- und Sozialsystem an den Rand des Abgrunds, wenn nicht überhaupt umbringt. – Es gibt im Gegensatz dazu etwas, von dem es wirklich nie genug geben kann in dieser Welt, dessen grenzenloses Wachstum unsere Welt sogar zu einem besseren, heileren, glücklicheren Ort machen würde: echte Menschlichkeit – im Sinne dessen, wie Gott Mensch geworden ist und wie er das Menschsein gewollt hat.

Darum: Lasst uns *werden!* Lasst uns werden wie Gott: Werden wir Menschen!